

# Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere der Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiltschitzstraße Nr. 20; die Redaktion Wiltschitzstraße Nr. 20. Eprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amflicher Teil.

Den 20. November 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. und 21. November 1909 (Nr. 266 und 267) wurde die Weiterverbreitung folgender Breßerzeugnisse verboten:

Nr. 127 und 128 „La Coda del Diavolo“ vom 11. und 12. November 1909.

Nr. 1 „Il Pensiero“ vom 12., bezw. 19. November 1909.

Nr. 258 „Allgemeiner Tiroler Anzeiger“ vom 11. November 1909.

Nr. 135 „Volkszeitung“ vom 10. November 1909.

Nr. 32 „Národ Sobá“ vom 13. November 1909.

Nr. 46 „Ratibor“ vom 13. November 1909.

Nr. 254 „Messaggero“ vom 10. November 1909.

Nr. 285 „Narodne Slowo“ vom 13. November 1909.

## Nichtamflicher Teil.

### Erklärungen des Ministers Milovanović.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Eine uns befreundete Persönlichkeit, welche mit dem gegenwärtig in Wien weilenden Minister des Außern Serbiens, W. Milovanović, eine zufällige Begegnung hatte, macht ihr von nachstehenden Erklärungen des serbischen Staatsmannes Mitteilung:

Minister Milovanović, dessen Informationsreise keinerlei direkte Ziele verfolgte, ist von den Eindrücken, die er in Wien, Berlin, London, Rom und Paris empfangen hat, sehr befriedigt. Bei allen Staatsmännern, die er zu sprechen Gelegenheit hatte, konnte er eine sehr zuversichtliche Auffassung hinsichtlich einer friedlichen Entwicklung der Dinge im allgemeinen und im Balkangebiet im besonderen feststellen und seinerseits die Versicherung erteilen, daß Serbien alles tun werde, um sich in den Dienst der ausgesprochen friedenserhaltenden Tendenz der Großmächte zu stellen. Überall traf er eine durchaus wohlwollende Gesinnung für Serbien und

für dessen kulturelles und wirtschaftliches Gedeihen an. Das Verhältnis Serbiens zu Osterreich-Ungarn bezeichnete er als in fortschreitender Besserung begriffen und gab dem Wunsche sowie seiner Überzeugung Ausdruck, daß er sehr bald den durch die geographische Lage beider Länder und durch ihre mannigfache Interessengemeinschaft gebotenen Charakter guter und loyaler Nachbarschaft vollständig wiedergewonnen haben wird. Von der inneren Entwicklung in Serbien sprechend, äußerte Minister Milovanović die bestimmte Hoffnung, daß sie, dank der Überzeugung aller Parteien, daß dem Lande zur Lösung seiner Aufgaben vor allem eine Ära der Konsolidierung not tut, eine ruhige, von keinerlei Zwischenfällen gestörte sein wird.

### König Manuel in England.

Wie man aus London schreibt, brachte der Lord-Mayor, Sir John Knill, bei dem zu Ehren des Königs Manuel von Portugal in der Guildhall gegebenen Bankett folgenden Toast aus: Es sind gerade fünf Jahre, seitdem an einem gleichen Tage die Eltern Eurer Majestät die Begrüßung des Lord-Mayor und der Stadtförperschaft von London entgegennahmen. Die Bürger von London erinnern sich gut der markanten Worte, mit denen Ihr erlauchter Vater der loyalen und bewährten Freundschaft zwischen Portugal und England gedachte. Mit freundlichen und höflichen Worten wies er auch darauf hin, daß im vierzehnten Jahrhundert England seine schönste Prinzessin dem König von Portugal zur Frau gab und daß England dafür von Portugal Katharine von Braganza erhielt, deren erlauchter Name im Lande als der einer der lautesten und edelsten Königinnen bekannt ist, als eine Königin, die den Stolz des englischen Thrones bildet. Unser ietziger illustreter Gast wurde von Gott in zartem Alter auf den Thron seiner großen Nation berufen, unter Umständen, die ihm die allgemeine Teilnahme

zuführten. Ihr illustreter Vorgänger Manuel I. bestieg den Thron in gleichem Alter wie Eure Majestät und unter gleichen Umständen. Seine Herrschaft wurde als die „ruhmreiche“ bezeichnet. Wir bitten, daß Ihre Herrschaft dies ebenfalls sei, lang, günstig, glücklich und erprießlich. Unsere der Ihrigen befreundete Nation wird Ihre Laufbahn mit Wohlwollen und teilnahmsvoll verfolgen.

König Manuel hat den Trinkspruch des Lord-Mayors mit folgender Rede beantwortet: Ich möchte die Worte, die mein Vater vor fünf Jahren gesprochen hat, wiederholen, da sie die Zusammenfassung der denkwürdigen Ereignisse waren, in welche Engländer und Portugiesen Jahrhunderte hindurch verwickelt waren. Nichts war in dieser Rede vergessen, weder die aufeinanderfolgenden Verschwägerungen der beiden königlichen Häuser, noch die Ruhmestaten der beiden Nationen. Ich bin sehr stolz auf den warmen Empfang und auf die rührende Sympathie, die mein teurer Vater beim König Eduard und beim englischen Volke gefunden hat. Vor einigen Jahren hat ein hervorragender Admiral Ihrer mächtigen Flotte während eines Besuches in Lissabon gesagt, daß seine Vorgänger nur Nachfolger der portugiesischen Seefahrer waren. Das ist vielleicht wahr, aber es ist nur gerecht zu sagen, es sei den beharrlichen Bemühungen des britischen Geistes zu danken, daß der wunderbare Traum Afonso Albuquerque verwirklicht werden konnte. Es ist natürlich, daß zwei Nationen von solcher Verwandtschaft durch eine der ältesten Allianzen der Geschichte verknüpft werden mußten. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß diese alte Allianz unverändert bleiben wird. Auf politischem Gebiete anerkenne ich mit großem Vergnügen, daß es beinahe unmöglich ist, dieses Bündnis zu verbessern, aber ich muß zugeben, daß auf dem gegenwärtig so wesentlichen Gebiete der Handelsbeziehungen im Interesse der beiden Länder noch viel zu tun übrig bleibt. Ich kann versichern, daß meine Regierung

## Feuilletou.

### Die Preiskonferenz der idealen Ehemänner.

Endlich ist der ideale Mustergatte entdeckt. Schwarz auf Weiß besitzt er das Zeugnis, das seinen Sieg über die Konkurrenz bestätigt und das in aller Form unterzeichnet ist von den drei Preisrichterinnen der „Dritten Jahresausstellung der Mustergatten 1909“ zu Chicago. Im Heime des unter dem Pseudonym Myrtle Reed bekannten amerikanischen Schriftstellers James Sdney Mc. Colough hat am 22. Oktober die Ausstellung stattgefunden, die allen Skeptikern beweisen will, daß in der Ehe immer noch echtes Glück zu finden ist. Freilich, vor den Augen der breiten Öffentlichkeit hat sich der Wettkampf nicht abgepielt, nur ernsten Interessenten wurde der Zutritt gestattet und nur Verheirateten. Die einzigen Chelosen der großen Zahl der Zuschauer waren die drei Preisrichterinnen, die als Unverheiratete die Vorzüge der zur Konkurrenz gemeldeten Ehemänner mit größerer Objektivität — so wurde angenommen — beurteilen können würden als verheiratete Frauen, deren Blick durch persönliche Eheerfahrungen vielleicht getrübt sein könnte.

Die Konkurrenten wurden von den „Besitzerinnen“ gemeldet, und 32 amerikanische Gattinnen schickten ihre Männer in den Wettstreit um das „blaue Band der amerikanischen Ehemänner“. Bis zur letzten Stunde wurden die Prüfungsbedingungen geheim gehalten und als sie schließlich in ihrer ganzen Strenge bekannt wurden, wollten zwei Frauen lieber Neugeld zahlen, als ihre Lebensgefährten solchen Prüfungen ausgesetzt wissen. Aber der Ehrgeiz der beiden Männer überredete die Be-

sitzerinnen und 32 Konkurrenten erschienen wirklich im Feld. Charakter, Geduld, Galanterie, Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit der Gatten für ihre besseren Hälften sollten einer eingehenden praktischen Probe unterzogen werden.

In einem geschlossenen Saal, wo weder Alkohol noch Zigarren die Nerven der Konkurrenten schwächen und kein Kartenspiel die geistige Bereitschaft bedrohten, harrten die Gatten in weisevoller Sammlung auf den Beginn des Kampfes. Sie wurden in den Garten geführt und hier mußten sie aus der Schar der anwesenden kritischen Zuschauerinnen ihre Frauen herausfinden, ihnen mit liebenswürdiger Grazie den Arm bieten, sie zu einem Stuhl geleiten und ihnen dort Hut, Jackett und Handschuhe abnehmen. Wie streng die Preisrichterinnen ihres Amtes walteten, zeigte sich bald: denn 23 der Konkurrenten bestanden schon diese erste Probe nicht, sie zeigten sich ungeschickt und übereifrig und wurden unerbittlich außer Konkurrenz gesetzt. Der neun übrigen aber harrten weit aus schwierigere Prüfungen. Bei einem festlichen Lunch mußten sie servieren und dabei alles an Geschick, Umsicht und diskreter Grazie entfalten, was ihnen eine gütige Natur verlieh. Dann aber führte man die Streiter in einen großen Toilettesaal. Eine lebensgroße Frauenpuppe harrte hier flinker und geschickter Bedienung. „Mlle. Mimi“, wie die große Puppe getauft ward, empfing ihre Gäste im tiefen Reqlige. Schuhe hatte sie nicht angelegt, ihr duftiges Spitzenunterröckchen zeigte zwar die Inschrift einer berühmten Pariser Wäschekünstlerin, aber das Korsett lag noch unbenußt neben Mademoiselle, ja nicht einmal die Schnüre waren eingezogen.

Die „Korsettprobe!“ kündigte eine tiefe Stimme würdevoll an. Einer nach dem anderen mußten

nun die Konkurrenten Mademoiselle das Korsett anlegen. Die meisten brauchten fünf Minuten. Ein Unglücklicher versuchte das Korsett erst verkehrt herum anzuziehen, bis endlich ein entsetzter Blick seiner Gattin ihn aufklärte. Den Preis errang schließlich ein bekannter Börjenmakler Samuel Van Kofstran, der das Kunststück mit eleganter Sicherheit in drei Minuten 40 Sekunden vollbrachte und den Beifall aller anwesenden Kennerinnen erntete.

Als die schwierige Aufgabe herantrat, Mlle. Mimi ihre eleganten hohen Schuhe anzuziehen und zu schnüren, waren es nur noch acht Ehemänner, die um die Palme weiterkämpften. Dann mußten die Konkurrenten die neuesten Formen eleganter Hausschuhe den schmalen Füßen der Preisrichterinnen anlegen. Die Feuerprobe aber kam, als die Kämpfer schließlich versuchten, Mademoiselle ihre entzückende neue Pariser Robe anzulegen und kunstgerecht zuzuknöpfen. Nicht weniger als 57 Knöpfe, Haken und Ösen waren rasch und sicher zu schließen. Es folgte eine „Schminkprobe“, bei der die Gatten ihre Frauen mit diskretem Geschick parfümieren und mit allerlei kleinen kosmetischen Mitteln verschönern sollten. Die Resultate waren zum Teil schrecklich, die Augenbrauen und Wimpern starrten scharf und dick von Schwärze, meist war die Lippenpomade zu dick aufgetragen und auch die Puderquaste ward in Männerhänden zu nichts weniger als zu einem Verschönerungsinstrument. Hier scheiterten die meisten. Nur wenige noch nahmen an den letzten Proben teil, dem Handschuhanziehen, in der Abschätzung des Sitzes eines neuen Hutes und seines Preises, bis endlich als Sieger Samuel Van Kofstran durchs Ziel ging und durch Schiedspruch mit dem blauen Bande geschmückt wurde, das in Goldbletern die Inschrift zeigte: „Mustergatte. Dritte Jahresausstellung 1909“.

alle Bemühungen aufbieten wird, um dieses Ziel zu erreichen. Zum Schlusse dankte der König dem Lord-Mayor im eigenen Namen und in dem des portugiesischen Volkes für den glänzenden Empfang, der ihm bereitet worden ist.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 22. November.

In einer Betrachtung über die politische Lage in Ungarn führt die „Reichspost“ aus, daß eine Mehrheit mit so wenig Kraft, wie die Majorität Andrássy-Kossuths, eigentlich keine Mehrheit sei. Ihr das Steuer des Staates zu übertragen, wäre ein neuer schwerer Mißerfolg. Das heutige Ungarn, in dem das große Verlangen nach der Wahlreform und der wahren Freiheit und Gleichberechtigung der Bürger wach geworden ist, kann nicht mehr von einigen „Phrasenakrobaten und Klassenvertretern“ gelenkt werden.

Wie man aus London schreibt, soll dort in weiterer Verfolgung der englisch-russischen Annäherung im Jahre 1911 eine große russische Ausstellung stattfinden. Der russische Generalkonsul in London, Baron Seyfing, legt einer solchen Veranstaltung auch politische Bedeutung bei. Es würde damit dem englischen Volke eine nähere Bekanntschaft mit Rußland ermöglicht, durch welche man sich erst den richtigen Begriff von dessen natürlichen und anderen Hilfsquellen werde bilden können. Der Vorsitzende der russischen Sektion der Londoner Handelskammer, Herr Morgan, hat sich nach Petersburg begeben, um dort den Plan mit dem Ausschusse der russisch-britischen Handelskammer zu besprechen.

Aus Windsor wird gemeldet: Das Wiederauftauchen der Meldung, es sei eine Heirat zwischen König Manuel und einer englischen Prinzessin geplant, hat hier große Verstimmung hervorgerufen. Das neutrale Bureau ist ausdrücklich davon unterrichtet worden, daß die Nachricht, wonach Verhandlungen irgendwelcher Art über diesen Gegenstand stattgefunden hätten, vollständig unrichtig ist.

In bulgarischen Regierungskreisen werden, wie man aus Sofia schreibt, die Aussichten auf das Zustandekommen der geplanten Hundert-Millionen-Anleihe beim „Credit Mobilier de France“ fortgesetzt als sehr günstig betrachtet. In Finanzkreisen und diplomatischen Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß die französische Regierung der Anleihe ohne Garantien die Kotierungsbewilligung in keinem Fall erteilen werde, und daß eine Anleihe ohne Garantien nur außerhalb des französischen Geldmarktes und auch da nur unter relativ ungünstigen Bedingungen erlangt werden könnte. Finanzminister Salabassev hält indessen an der Absicht, nur eine Anleihe ohne reale Garantie zustande zu bringen, unerschütterlich fest.

Die von der „Pol. Kor.“ signalisierte Kundgebung der vom Verein „Elinismos“ ins Leben gerufenen Union der Korporationen Griechenlands gibt dem „Fremdenblatt“ zu nachstehenden Ausführungen Anlaß: Diese Vereinigung, welche in dem Kampfe um Reformen dem Militärbunde Basis und Rückendeckung gab, erklärt in aller Form, daß die

Bewegung, deren Schauspiel Griechenland in den letzten Monaten gewesen ist, in keiner Weise ihre Spitze gegen die herrschende Dynastie richtete. Diese Deklaration findet ihre erfreuliche Ergänzung in der tatsächlichen Entwicklung, welche die Bewegung seit her genommen hat. Die ganze Bewegung wurde in das Bett parlamentarischer Gesetzmäßigkeit geleitet. Die Loyalitätskundgebung der Union trägt nicht bloß dem Prinzip der Legitimität Rechnung, sie entspricht nicht nur den Tatsachen, sondern auch politischer Klugheit. Eine antidynastische Tendenz der Bewegung wäre allerschwerstes Unrecht und allerschwerster Undank gegen einen König gewesen, der dem Konstitutionalismus alle Opfer brachte, sie wäre auch vor keinem Forum, mit keinen Gründen zu verteidigen gewesen, schon deshalb nicht, weil ja der König selbst die Reformbewegung annahm. So taten die, welche antidynastische Velleitaten im Keime ersticken, nicht bloß ein moralisches und patriotisches, sondern auch politisch kluges Werk. Dieses offene Bekenntnis zur gesetzlichen Ordnung, zur Dynastie und zur Verfassung, gibt die Gewißheit, daß der Bestand geordneter Verhältnisse in Griechenland gesichert ist.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein Stadtkind.) Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird geschrieben: Auf der Fahrt Ehrwald — Garmisch war eine uns bekannte Dame Zeugin einer Unterhaltung dreier Damen, deren eine auf einem Viehmarkt in Vermoos eine Anzahl „ganz eigentümlicher Tiere“ gesehen haben wollte; „es müßten wohl Maultiere gewesen sein, die ja im Gebirge viel verwendet würden“. Es wurde ihr bedeutet, daß Maultiere den Pferden sehr ähnlich seien. „Nein! Wie Pferde sahen sie keineswegs aus, sie waren auch viel kleiner.“ Die Sache blieb unentschieden, bis plötzlich die betreffende Dame aufgeregt auf die Landstraße deutete: „Da führt eine Frau ein solches Tier!“ Es war ein — Kalb!!

— (Die Kurzköpfe verdrängen die Langköpfe.) Im königlichen Anthropologischen Institut in London hielt jüngst der schwedische Gelehrte Professor Gustaf Retzius einen interessanten Vortrag über die Aussichten der verschiedenen Rassen für die Zukunft. Der Gelehrte erklärte, aus der Untersuchung und den Messungen der aus vorgegeschichtlicher Zeit stammenden Schädel hätte sich ergeben, daß die asiatischen Bewohner Europas nicht von asiatischem Ursprung seien, wie man bis jetzt allgemein angenommen habe. Auch habe ein Vergleich der Schädel der europäischen Rassen ergeben, daß die kleinere, dunkelhaarige und kurzköpfige Rasse langsam aber unaufhaltsam die blonde, größere und langköpfige Rasse verdränge. Die letztere scheine nicht die Fähigkeit zu besitzen, mit der industriellen Entwicklung der modernen Zivilisation Schritt zu halten. Es werde vielleicht der Tag erscheinen, meinte der Gelehrte, an dem die blonden Langköpfe ganz verschwunden sein werden. Dabei würde Kunst, Wissenschaft und Literatur auch mit in Gefahr kommen zu verschwinden. Die bedeutendsten Eigenschaften des dunklen, kurzköpfigen Mannes seien Energie, Sparsamkeit und Geduld, während das langköpfige Individuum enthusiastisch, ungeduldig und gewissermaßen unsterblich sei. Die Annahme, daß ein langköpfiger Mann guten Geschäftssinn habe, ist nach den Erklärungen des Professors Retzius mit der Wissenschaft nicht vereinbar.

Warum auch nicht? Wenn er jetzt seine Zahlungen einstellte, so hatte er nur einen Gläubiger, der an ihm verlor, und dies war die Fürstin Rastefski, dieselbe, die ihm aus den niedrigsten Beweggründen eine so schmutzige Konkurrenz gemacht und damit seinen Sturz verschuldet hatte. Suchte er sich ihr gegenüber noch länger zu halten, so würde er vielleicht viele andere mit sich in Not und Elend reißen.

Was war das? Hugo blickte plötzlich auf. Wachte oder träumte er? Nein, jetzt kam es wieder. Es war ein leises Klopfen an die Scheibe. Hugo trat an das Fenster und zog den Vorhang zur Seite. Draußen in Mondenschein stand ein Mann und deutete ihm durch Zeichen an, daß er ihm anschließen solle. Hugo bemühte sich, festzustellen, wer es war. Er sah aber nur sein eigenes Spiegelbild. Da erklang eine Stimme.

„Nun lassen Sie mich doch hinein. Ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

Hugo kam diese Stimme bekannt vor. Er konnte sich aber nicht denken, daß die Person, an die sie ihn erinnerte, ihn gerade jetzt aufsuchen würde.

Der Direktor ging indessen hinaus, um die Eingangspforte zu öffnen. Es war das Marmeltier. „Sind Sie es wirklich, Leutnant Miklosich? Ich glaube allerdings Ihre Stimme zu erkennen, konnte mir aber nicht denken, daß Sie mich aufsuchen würden.“

„Weshalb nicht?“  
„Weil die Botschafter schon längst abgerufen sind und der Krieg zwischen den beiden Parteien in vollem Gange ist.“

— (Die 10.000. Wachtstunde der englischen Frauenstimmrechtlerinnen.) Die Weltgeschichte hat wieder einen Triumph der tapferen Frauenstimmrechtlerinnen von England zu verzeichnen. 10.000 Stunden lang hat jetzt die Freedom League die Eingänge zum Parlament unter Bewachung gehalten. Der Zweck der Übung ist der, den Premierminister zu Gesicht zu bekommen und ihn zu interpellieren. Diese 10.000. Wachtstunde ist als ein Jubiläum gefeiert worden, und wie berichtet wird, drängten sich so viele begeisterte Suffragettes zu diesem ehrenvollen Wachdienste, „daß auch die 20.000. Stunde dieser Parlamentsbelagerung die Frauen noch auf dem Posten finden wird“. Und wer könnte an dem Erfolge dieser heroischen Aktion noch zweifeln, wenn man erfährt, daß durch sie Mr. Asquith genötigt worden ist, das Parlament auf einem anderen Wege als durch den Haupteingang zu betreten!

— (Die Vorgänge auf dem Mars.) Kamille Flammarion, der Direktor der Pariser Sternwarte, äußert sich jetzt im „Newyork Herald“ zu den in letzter Zeit aufgestellten Behauptungen von einer furchtbaren Katastrophe, die sich auf dem Mars ereignet habe. „Was uns bisher hauptsächlich überraschte, war die stete und schnelle Veränderung der Oberfläche des Mars. Diese Veränderungen können noch nicht endgültig beurteilt werden, aber sie tragen sicher keinen katastrophalen Charakter, denn sie spielen sich weder gewaltfam noch plötzlich ab. Die Verschiebung der Pole, die anscheinend so lebhaft Befürchtungen weckt, kehrt alljährlich wieder. Dagegen sind andere Vorgänge auf dem Mars noch völlig rätselhaft, so etwa die Veränderungen in jenem Marsland, das man den Sonnensee genannt hat. Das ist ein runder und ovaler Flecken auf der Marsoberfläche, etwa von der Größe Frankreichs. Manchmal erscheint dieser Fleck ganz rund, manchmal länglich, manchmal einfach, manchmal doppelt oder dreifach. Er ist von zahlreichen Kanälen umgeben und auch diese verändern sich je nach den Jahreszeiten. In diesem Jahre sind die Wandlungen besonders deutlich gewesen, wenngleich noch nicht deutlich genug, um sie zu erklären. Ist das Wasser oder Vegetation? Aber aus allem schließen wir nicht auf ein Ende des Mars, sondern im Gegenteil auf eine wunderbare Lebenskraft. Der Mars ist eine lebende Welt, wir sind nur noch nicht imstande, sie deutlich genug zu beobachten. Aber es ist kein Zweifel, daß wir eines Tages über die Mittel verfügen werden, um unserem Wissensdrang Befriedigung zu schaffen.“

— (Tod durch Lachen.) Ein eigentümlicher Todesfall ereignete sich am Mittwoch, wie den „Daily News“ berichtet wird, in einem Vergnügungslokal in Birmingham. Unter den Zuschauern, die den Darbietungen einer Künstlertruppe mit Interesse lauschten, befand sich eine alte Dame, die über die Leistungen eines Komikers so sehr lachen mußte, daß sie plötzlich das Bewußtsein verlor. Der schnelligste herbeigeholte Bezirksarzt konnte nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen. Die so übermäßig beifallslustige Zuhörerin stand im 61. Lebensjahre.

— (Hunde als Hotelgäste.) In ihrem stillen Kampfe gegen ihre ärgsten Feinde, gegen die Hotelwirte, haben die amerikanischen Hunde endgültig den Sieg davongetragen. Das berühmte Plakat, nach dem Gäste mit Hunden im Hotel nicht aufgenommen werden und das man früher fast vor allen Gasthöfen traf, ist verschwunden, und statt dessen erstehen in den großen Hotels besondere Einrichtungen, die darauf abzielen, gegen entsprechend hohe Preise den verwöhnten vierbeinigen Lieblingen der dollargegneten Besitzer allen Komfort der Reizeit zu bieten. Freilich können sich nur die Hunde der obersten Gesellschaftsschicht solchen Luxus leisten. In Philadelphia, so berichtet der „American“,

„Vielleicht können die diplomatischen Verhandlungen aber jetzt wieder aufgenommen werden“, entgegnete das Marmeltier in demselben halb scherzenden Ton, während er das Bureau betrat.

Leutnant Miklosich war an diesem Abend ebenso elegant gekleidet als damals, als er den jungen Jockey im „Nouveau Cirque“ traf.

Dem Direktor fiel es auch auf, daß der Leutnant außer dem Familienring, von dem er sich wieder in guten noch schlechten Tagen trennte, verschiedene recht kostbare Wertgegenstände trug, die er sonst immer gleich in bares Geld umzusetzen pflegte.

Das Marmeltier merkte sofort den musternden Blick des Direktor Berner und sagte beinahe entschuldigend:

„Ja, ja, man wird mit den Jahren älter und vernünftiger. Ich hätte allerdings selbst nicht gedacht, daß ich es einmal fertig bringen würde. Der weibliche Einfluß kann aber unter Umständen doch eine große Macht über einen Menschen haben.“

„Sind Sie denn jetzt verheiratet, Leutnant Miklosich?“

„Nein, nein! Das bin ich nicht, doch davon können wir ja später sprechen. Jetzt möchte ich Ihnen zuerst erklären, weshalb ich hierher komme, und zwar um diese späte Stunde. Es hat mich tief betrübt, Zeuge des Zerwürfnisses zu sein, das sich im Laufe der Zeit zwischen dem Fliegenden Zirkus und dem Zirkus Mundus entwickelt hat. Ich kenne übrigens nichts, das mir widerlicher wäre, als eine derartige Feindschaft zwischen Leuten, die unter den Augen der Öffentlichkeit zusammen gearbeitet haben.“  
(Fortsetzung folgt.)

**Zirkusleute.**

Roman von Karl Munsmann.

Einzige autorisierte Übersetzung.

(56. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gut! Lassen Sie mich jetzt allein, Fischer. Ich werde sehen, ob ich doch nicht noch einen Ausweg finde.“

Fischer erhob sich vom Schreibtisch und sagte: „Gott gebe, daß es Ihnen gelingen möge. Guten Abend, Herr Direktor.“

„Guten Abend, Herr Fischer.“

Man hörte, wie der Geschäftsführer die Eingangspforte öffnete und hinter sich schloß. Hugo blieb allein, den Kopf in den Händen gestützt, im Bureau zurück.

Was sollte er machen? Das Geld mußte beschafft werden. Sollte er an seinen Schwager James Olinga telegraphieren? Nein. Sollte er an seinen Vater telegraphieren? Nein. Nein. Das verbot ihm nicht nur sein Stolz, er mußte sich auch zugestehen, daß er so gut wie gar keine Aussicht hatte, das Geld je zurückzuzahlen. Da die Sache so verzweifelt lag, durfte er aber auch keine Hilfe von Seiten Fremder in Anspruch nehmen. Das würde Betrug sein, selbst wenn er einen Gutgläubigen fände, der sich darauf einließe.

In diesem Augenblick tauchte Maria Olingas Antlitz vor ihm auf, und es schien ihm, als höre er sie ermunternd sagen: „Wir fangen wieder wie in alten Tagen an.“

im Bellevue-Stratford-Hotel sind besondere, kostbar eingerichtete Hundezimmer geschaffen worden, prunkvolle Tapeten schmücken die Wände, das Parkett wird von einem weichen alten schön gemusterten Teppich bedeckt und mattgedämpftes elektrisches Licht spendet aus fein abgetönten Glühkörpern eine angenehme Lichtatmosphäre, die den Augen der vierbeinigen Gäste wohltun sollen. Ein ganz niedriger Tisch dient zur Einnahme der Mahlzeit, er ist so eingerichtet, daß er nach der Größe des Hundes gestellt werden kann, damit der blasierte Gast es nicht nötig hat, bei der Mahlzeit den Kopf zu tief herabzusenken. Besondere Service aus dekoriertem Majolika, die mit einem Hundekopf geschmückt sind, stehen zu den Mahlzeiten zur Verfügung, und in einer besonderen Hundeküche waltet ein besonderer Koch seines Amtes. Neben jedem Hundezimmer ist ein kleines Toilettegemach mit Bad eingerichtet, wo Handtücher, Kämme, Bürsten und Toilettegerätschaften bereit liegen. Daß die Insaßen dieser Gemächer stets nach der neuesten Mode gekleidet gehen, versteht sich von selbst; manche Millionäre führen auf ihren Reisen besondere Hundekoffer mit, in denen die Garderobe ihrer Schößtlinge verwahrt liegt, ganze Sammlungen von Halsbändern, Brusthüllen, Mänteln in allen Farben und Stoffmustern, Gummimäntel, Lederüberwürfe usw. Ein reicher Sonderling hat für die komplette Garderobe seines Hundes insgesamt über 1000 K ausgegeben.

— (Humor des Auslandes.) Ein schottischer Arbeiter, der eine reiche, aber sehr häßliche Witwe geheiratet hatte, stieß auf seinen Arbeitgeber. „Nun, Thomas,“ sprach dieser, „ich höre, Sie haben geheiratet. Was für eine Art Frau haben Sie denn bekommen?“ — „Ach, Herr,“ war die Antwort, „sie ist ja des Schöpfers Werk, aber ich kann nicht sagen, daß sie sein Meisterstück ist.“ — Richter: „Sind Sie schon einmal verhaftet gewesen?“ — Angeklagter: „Nein.“ — Richter: „Haben Sie schon einmal vor diesem Gerichtshof gestanden?“ — Angeklagter: „Nein.“ — Richter: „Sind Sie dessen gewiß?“ — Angeklagter: „Zawohl.“ — Richter: „Ihr Gesicht kommt mir so riesig bekannt vor. Wo habe ich Sie schon gesehen?“ — Angeklagter: „Ich bin der Kellner in der Kneipe gegenüber, Herr.“

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Die Hygiene der Städte.**

(Fortsetzung.)

Angünstig, was den Zutritt von Luft und Licht für den Hof und die hoffseitig gelegenen Räume anlangt, sind sogenannte Flügelbauten. Man versteht darunter ein- und mehrstöckige, zum Hauptgebäude senkrecht stehende Anbauten, deren Länge gleich oder auch größer ist als die Tiefe des Fronthauses und deren Breite nicht selten die Hälfte des Hofes beansprucht. Werden bei mehreren nebeneinanderstehenden Häusern solche Flügelbauten angeführt, so kommt es nicht nur zu einer beträchtlichen Beschränkung des Lichteinfalles für die in den Flügelbauten und im hoffseitigen Teile des Hauptgebäudes befindlichen Wohnungen, sondern es stagniert auch, besonders bei mehrgeschossigen Anbauten, die in diesen Höfen eingeschlossene Luft, da sie von der jeweilig herrschenden Luftbewegung so gut wie unberührt bleibt. Liegen solche Höfe südseitig, so herrscht darin während der warmen Jahreszeit an sonnigen Tagen häufig eine drückende Schwüle; die sich in den anstoßenden Wohnungen selbst während der Nacht nicht wesentlich vermindert. Aus diesem Grunde ist es am besten, die Ausführung solcher Flügelbauten möglichst zu verhüten, ihre Anlage nur in weiten Höfen zu gestatten und ihre Länge und Höhe in einer Weise zu beschränken, daß eine wirkliche Schädigung des Licht- und Luftzutrittes für die in Betracht kommenden Wohnungen nicht verursacht werden kann. Ohne weiteres zu gestatten sind nicht zu breite Anbauten an der rückwärtigen Flucht der Häuser, in welchen vorspringenden Teil die Stiegenhäuser und auch Wohnungsbestandteile untergebracht werden, die auch im weiteren eine rationellere Ausnützung des Baugrundes ermöglichen. Am die straßenseitig gelegenen Wohnräume dem Lärm und dem Staub einigermaßen zu entziehen, werden die Reihenhäuser nicht selten von der festgesetzten Baulinie abgerückt und der dadurch gewonnene Raum zur Anlage von Gärten (Vorgärten) benützt. Sollen die Gärten den erstrebten Zweck erreichen, so darf ihre Tiefe nicht unter ein gewisses Minimum (4 Meter) sinken; auch ist eine sorgfältige und ständige Pflege dieser bepflanzten Flächen notwendig. Bei richtiger Instandhaltung und guter Anlage tragen diese Vorgärten wesentlich dazu bei, die Monotonie der Straßenfluchten wohlthuend zu unterbrechen.

Bei der Einteilung einer Grundfläche in Baublocks mit geschlossener Bauweise ist darauf zu sehen, daß zwischen der Entfernung der hoffseitigen Fronten der Häuser einerseits und der Gebäude andererseits ein erträgliches Verhältnis geschaffen werde. Ruhnbaum empfiehlt als Mindestmaß der Blocktiefe inklusive Vorgärten 40 Meter festzusetzen, hält aber eine Tiefe von 60 bis 80 Metern im allgemeinen als günstiger, da sie eine zweckmäßige Ausmittelung der einzelnen Bauparzellen ermöglicht. Die Anlage allzutiefer Baublöcke empfiehlt sich nicht, weil bei einem späteren Höhersteigen der Grundpreise nicht allzuoft eine bessere Ausnützung des Grundes durch Errichtung von Hofgebäuden angestrebt wird und auf diese Weise der anfänglich erreichte Nutzen einer geringeren Besiedelungsdichtigkeit sich ins Gegenteil verkehrt.

Daß die Hofgebäude nur in entsprechender Entfernung vom Fronthause errichtet werden dürfen, ist

selbstverständlich. Die Distanz zwischen den beiden Baublöcken soll auch beim Reihenaufbau mindestens der hoffseitigen Dachsaumböhe des Hauptgebäudes gleich sein. Die Installation von geräuschvollen Betrieben oder von größeren Stallungen innerhalb geschlossener Baublocks ist nach Möglichkeit hintanzuhalten.

Zu weiterer Verfolgung des hygienischen Momentes unserer Hochbauten wird in erster Linie der Baugrund als solcher einer näheren Betrachtung in dieser Richtung zu unterziehen sein.

Vom hygienischen Standpunkte eignet sich zum Bauen nur ein trockener, von Abfallstoffen nicht verunreinigter Boden; in dieser Richtung empfiehlt sich vor allem ein fester, mäßig poröser Felsen-, Kies- oder reiner Sand- oder Mergelboden. Die Trockenheit muß dadurch gesichert erscheinen, daß das Grundwasser nicht allzu nahe an die Oberfläche steigt, sondern daß selbst der Höchstgrundwasserstand mindestens 1/2 Meter unter der Sohle des Kellergeschosses bleibt. Hat man die Wahl, so wird man Plätze auf Terraintwällen denen in den Mulden zum Zwecke der Bebauung vorziehen, weil erstere trocken und dem Luftwechsel mehr ausgesetzt sind als die in der Tiefe gelegenen. Sind die Abhänge nach Süden, Südosten oder nach Südwesten gerichtet, so erhalten sie in unteren Breiten mehr Sonne und sind wärmer als nach Norden, Nordosten oder Nordwesten gelegene. Ist die Bebauung von sumpfigen Terrain nicht zu umgehen, so muß der Grund durch Ziehen von Drainröhren entwässert werden.

Die im Boden enthaltene Luft dringt infolge der anfangenden Wirkung der wärmeren Häuser namentlich in die Ebenerdwohnungen ein und die Beschaffenheit dieser Luft ist naturgemäß von der Zusammensetzung des Bodens und der darin sich abspielenden Vorgänge in einem gewissen Umfange abhängig, weshalb ein verunreinigter Boden die Luft der darauf errichteten Häuser nachteilig beeinflussen kann.

Da die im Laufe der letzten Jahrzehnte gewonnenen Kenntnisse über die Lebensbedingungen der Cholera- und Typhuserreger mit der Theorie von Bettendorfer, welcher glaubte, daß durch die Bodenluft die ausgebreiteten Krankheitskeime in die Atmosphäre und damit in die Atemluft gelangen, nicht in Einklang gebracht werden können und man das gehäufte Auftreten von Cholera und Typhus in ganz anderer Weise erklärt als durch das Einatmen von im Boden ausgebreiteten und in die Atmosphäre gelangenden Keimen, so wird man trotzdem das Aufführen von Bauten in einem stark verunreinigten Boden schon wegen der Zerlegungsvorgänge meiden. (Fortsetzung folgt.)

**\*\* Philharmonische Gesellschaft.**

Zweites Mitglieder-Konzert den 21. November 1909.

Es sind zwölf Jahre verflossen, seit Johannes Brahms seine Augen geschlossen hat; die Brahmsliteratur ist inzwischen zu einer kleinen Bibliothek angewachsen, ein Beweis, daß dieser große, deutsche Meister in seiner Eigenart dem Volke der Dichter und Denker viel zu denken gegeben hat. Die Schriftstellerei hatte übrigens schon lange vor seinem Tode eingeseht und sich oft in einer recht unerquidlichen Polemik für und gegen den Meister breitgemacht. Es ist natürlich, daß leidenschaftslos abwägen der Verdienste eines schaffenden Künstlers erst nach seinem Tode beginnen kann, heute wird aber jeder Verehrer des Meisters mit Genugtuung wahrnehmen, daß auch jene Anhänger Richard Wagners, die den Werken Brahms kalt und ablehnend gegenüberstanden, längst ihre Ohren und Augen auch dem öffneten, was in Brahms Werken groß und schön ist und an ehrlicher Anerkennung aus dem ehemals feindlichen Lager hat es nach seinem Tode nicht gefehlt.

Aus der ersten Schöpfungszeit Brahms' führte die Philharmonische Gesellschaft eines seiner reizvollsten Orchesterwerke, die Serenade in D-dur, vor, in der er, wie Hanslick bei einer Besprechung des Werkes bemerkte, die Bedeutung der alten Nachtmusik in die tiefere Gestaltung der modernen Musik rettete.

Die Serenade — für großes Orchester geschrieben — enthält sechs Sätze; sie wendet sich nicht wie manche seiner späteren Werke ausschließlich an den Verstand, sondern auch an das Herz des Hörers; Melodien von großer Schönheit, Motive von duftiger Poesie überwiegen die „gearbeiteten“ Stellen; Inspiration und natürlicher Fluß zeichnen die Sätze aus.

Die Themen des ersten Satzes wirken durch ihre Eigenartigkeit; meisterhaft ist der Durchführungsatz gearbeitet, wunderbar der poetische Abschluß. Voll lebenswürdiger Frische strömt das Scherzo mit seinem reizvollen Trio dahin. Ein breit ausgesponnenes Adagio atmet edles Empfinden. Das Menuett gehört zu den schönsten Eingebungen des Meisters und ist ein beliebtes Repertoirestück im Konzertsaale geworden. Man kann es als duftige Mondnachtpoesie bezeichnen; Flöte, Klarinette, Fagott und pizzikierende Violoncelle geben in ihrem eigenartigen Zusammenwirken dem Ganzen eine innig-warme Färbung, die als direkter Ausfluß einer glücklichen Stimmung gelten kann und ungemein ansprechend wirkt. Das zweite Menuett (G-moll) vertritt die Stelle des Trios. Duftige Poesie ist auch über dieses Sätzchen gebreitet. Ein frisches, lebensvolles, kraftvoll rhythmisiertes Rondo, in dem sich die Paare bei einer süßen, von Flötensignaturen umrankten Waldhornmelodie zärtlich finden, um dann munter in den Reigen mitzuwirken, bildet den fröhlichen Schluß des entzückenden Werkes.

In ihrer Klarheit und Durchsichtigkeit bietet die Serenade besonders den Bläsern, namentlich dem Holz, bedeutende Schwierigkeiten. Unter der animierenden,

kunstfernen Leitung des Musikdirektors Herrn J. Zöhrer, der das schwierige Werk gewissenhaft, mit innigem Verständnisse vorbereitet hatte, wurden die Feinheiten der Serenade in rhythmischer und dynamischer Beziehung wirkungsvoll herausgeholt und die einzelnen Sätze klar und bestimmt wiedergegeben. Im ersten Satze war allerdings die Stimmung der Holzbläser nicht ganz rein, die Flöte um einige Schwebungen zu hoch. Mit der Regelung der Temperatur im Saale besserte sich jedoch auch die Stimmung. Am kräftigsten schlugen die reizvollen Menuetts und das Rondo ein; das Publikum ehrte Orchester und Dirigenten durch rauschenden Beifall.

Mit Ausnahme der Oper haben alle Kunstgattungen der Musik in Mendelssohn ihren edlen Vertreter gefunden, den seine Zeitgenossen allerdings überschätzten, die Neuzeit vielfach unterschätzte. Die Gegenwart ist dem schöpferischen Genius des Meisters gerecht geworden und die Hundertjahrfeier seines Weibestages am 9. Februar 1909 bot der musikalischen Welt Gelegenheit, den Manen des edlen Künstlers und Menschen, der uns J. S. Bach wiedergegeben hat, den gebührenden Tribut zu zollen.

Mit anderen großen Leidensgenossen teilte Mendelssohn das Schicksal des fruchtlosen Suchens nach einem Operntext, des Ringens nach einer Oper und als er endlich eine ihm zusagende Dichtung, die Lorelei von Geibel gefunden hatte, machte der unerbittliche Schnitter Tod den Hoffnungen des Meisters und der musikalischen Mitwelt ein Ende. Nach dem Fragment, das Mendelssohn hinterlassen, erscheint es allerdings zweifelhaft, ob die Oper seinen Ruhm erhöht hätte, denn der vollendeten Szene, die den tragischen Höhepunkt der Oper bildet, fehlt es an dramatischer Kraft und melodischer Erfindung, die hohe musikalische Bildung, die technische Meisterhaftigkeit stellt hier die Schöpferkraft in den Schatten, die technische Meisterschaft bewährt sich in der Formschönheit, Behandlung des Stimmfuges, wirksamer Instrumentierung, doch wirkt die Komposition weder im Einzelnen noch als Ganzes hinreichend, ja nicht einmal erwärmend.

Die leidenschaftlichen Ausbrüche Leonorens über den Verrat, der an ihrer Liebe begangen wurde und der Rache schwur bewegen sich in lyrisch-sentimentalem Fahrwasser und üben auf den Zuhörer nur einen konventionellen Eindruck. Wir sind in der neuen Oper an ganz andere Mittel der Klangfärbung, des Rhythmus und der Tonmalerei gewöhnt, welche die Stimmung festhalten und steigern; das Werk wird daher anziehen und interessieren, keineswegs aber tiefer wirken.

Seine Aufführung unter Leitung des Musikdirektors Herrn Zöhrer bot ein harmonisches, stimmungsvolles Zusammenwirken von Orchester, Chor und Solisten. Das frische Stimmmaterial des Damenchores gab besonders dem ersten Chore der Wassergeister ein anmutvolles Gepräge. Die Ausführung des Ganzen zeugte von sorgfamer Vorbereitung und Hingebung zur Sache. Fräulein Hermine Petz, die erste Operettenfängerin der hiesigen deutschen Bühne, welche die Leonore sang, verfügt über einen weichen, schmiegsamen Sopran, von sympathischer Klangfarbe, der leicht in die hohen Register emporsteigt; die Intonation ist rein, der Aussprache wäre jedoch größere Deutlichkeit zu wünschen.

Die Zuhörer drückten ihre Anerkennung durch herzlichen Beifall aus.

Das Konzert schloß mit der Ouvertüre zur Oper Lodoiska von Cherubini. Die Opern Cherubinis sind längst von der Bühne verschwunden, ihre Ouvertüren, denen Formschönheit und Gehalt nicht abzusprechen ist, erscheinen zwar noch hier und da auf den Vortragsordnungen der Konzerte, bieten aber nur mehr ein historisches Interesse. Die Ausführung der Ouvertüre war einwandfrei. J.

— (Der Laibacher Gemeinderat hält heute um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Bauktion (Referent Dr. Kovak): a) über den Rekurs der Rezita Kralj gegen den Bescheid des Stadtmagistrates, betreffend die Verbauung des Hofes im Hause Nr. 5 in der Schlossergasse; b) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Anbringung des Bajcschen Reliefs an der Fassade des städtischen Mädchenlyzeums; c) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die höheren Kosten für die Drainage und Kanalisation der Umgebung des Staatsgewerbeschulgebäudes. — 2.) Berichte der Schulktion (Referent Dimnik): a) über die Verwendung der Dotation für das Schuljahr 1908/1909 am I. städtischen Kindergarten; b) über den Vorschlag des Stadtschulrates, betreffend eine eigene Entschädigung für den Tintenverbrauch an den städtischen Volksschulen. — 3.) Bericht der Schul- und Finanzktion über das Gesuch der Direktion des städtischen Mädchenlyzeums um Bewilligung eines Kredites für eine ständige Schulbedienerin (Referent Dimnik). — 4.) Bericht des Direktoriums des städtischen Elektrizitätswerkes über den Bericht des Direktors des städtischen Elektrizitätswerkes Alois Ciuba, betreffend seine Beteiligung am Kongresse für Elektrizität in Meran (Referent Dr. Kovak). — Hierauf geheime Sitzung.

\* (Staatsubventionen.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat für die Restaurierung von Fresken in der Filialkirche St. Peter am Heil. Berge, Pfarre Zelimlje, politischer Bezirk Laibach Umgebung, eine Staatsubvention in der Höhe des Gesamtverdienstes von 600 K bewilligt. Laut Aukerung der k. k. Zentralkommission für Kunst und

historische Denkmale in Wien stammen diese Fresken in der vorgenannten Kirche aus der Zeit der Gotik, besitzen absolut und relativ großen Kunstwert und sind für die krainische Kunstgeschichte von besonderer Bedeutung. — Wie man uns mitteilt, hat das k. k. Ackerbauministerium dem krainischen Landesauschusse für die Herausgabe des Buches „Novo vinogradništvo in kletarstvo“ von Franz Gombac (2. Auflage) einen Staatsbeitrag von 400 K bewilligt und die k. k. Landesregierung ermächtigt, ihn dem krainischen Landesauschusse flüssig zu machen.

— (Kanonisch installiert) wurden gestern die Herren Schulrat und Pfarrer Fr. Spendal auf ein Kanonikat des Rudolfsruwerer Kollegiatkapitels und Dombvikar Josef Potokar auf die Pfarre Neumarkt.

\* (Aus dem Mittelschuldienste.) Wie man uns mitteilt, hat der k. k. Landesschulrat für Krain genehmigt, daß nachbenannte k. k. Professoren der k. k. Staatsoberrealschule in Laibach an hiesigen Lehranstalten im Schuljahre 1909/1910 Unterricht erteilen dürfen, und zwar: Herr Alois Tavcar an der höheren städtischen Mädchenschule (Stenographie), Herr Dr. Andreas Otto Puschnik an der deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt (Deutsch), Herr Friedrich Zvančič am Ersten und Zweiten k. k. Staatsgymnasium (Französisch), Herr Michael Opekla am k. k. Ersten Staatsgymnasium (Italienisch), Herr Alfons Eisenberg am k. k. Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache (Italienisch) und an der deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt (Stenographie), endlich Herr Josef Mazzi am k. k. Ersten Staatsgymnasium (darstellende Geometrie).

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Herrn Eduard Bohinc die bisherige Volontärin in Mumendorf Fräulein Angela Sakovnik zur Supplentin an der Volksschule in Gurkfeld und an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Elvira Bernot die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Aloisia Maurin zur Supplentin an der Volksschule in Groß-Podlog bestellt.

— (Schillerfeier am k. k. Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach.) Um der Begeisterung für den unsterblichen Dichterkönig Schiller in würdiger Weise Ausdruck zu verleihen, wurde aus Anlaß seines 150. Geburtstages am 20. d. M. eine interne Schillerfeier begangen. In einer Ecke des Festraumes erhob sich zwischen Baumgrün die Büste des großen Dichters. Nach den einleitenden Worten des Direktors Pucsko, der auf den zu Feiernden und die Art seiner Ehrung hinwies, trugen die Schüler der ersten bis dritten Klasse Schöpfer, Röger, Baron Schwarz, Cerne nacheinander den „Alpenjäger“, den „Ring des Polykrates“, die „Schlacht“ und die „Worte des Glaubens“ ausdrucksvoll vor. Daran reihte sich die Festrede des Dr. R. v. Schöppel, der in einer formvollendeten, von Begeisterung durchhauchten Rede die Ideale Schillers, insbesondere aber das Freiheitsideal als den Urquell aller übrigen pries und die lernende Jugend auch zu deren Übung aufforderte, da Schiller nur durch eine Betätigung des idealen Strebens gebührend geehrt werden könne. Nun folgten noch drei Vorträge der Schüler der vierten bis sechsten Klasse Palme, R. v. Kaltenegger und R. v. Luschman, die sich unter den Schillerischen Dichtungen Teils Monolog in der hohlen Gasse, die „Deutsche Muse“ und die „Ideale“ zur Deklamation gewählt hatten und recht gelungene Leistungen aufwiesen. Hiemit schloß die erhabende Feier.

— (Konferenz der Sekretäre der österreichischen Handels- und Gewerbekammern.) Unter dem Vorsitze des Sektionschefs Dr. Siegmund Brosche fand in Brünn eine Konferenz der Sekretäre der österreichischen Handels- und Gewerbekammern statt. Zur Konferenz waren die Vertreter fast sämtlicher Kammern erschienen. Kammerpräsident Gustav Ritter v. Schoeller begrüßte die Versammlung, besonders Herrn Sektionschef Brosche, der sich stets als warmer Freund der Kammern und der von ihnen vertretenen Interessen erwiesen hat. Sektionschef Brosche überbrachte die besten Wünsche des Handelsministers. Gegenstand der Beratungen bildete unter anderem die Regelung der Buch- und Rechnungsführung der Kammern, das Zusammenwirken der Kammern mit den Handelsgerichten im Interesse der möglichst Korrektheit der Handelsregister, die beabsichtigte Herausgabe einer Sammlung von Handelsurteilen, endlich die Schaffung einer amtlichen Statistik der Lebensmittelpreise unter Mitwirkung der Handelskammern.

— (Südslavische akad. naturwissenschaftliche Vereinigung.) Wie aus Wien berichtet wird, haben die kroatischen, serbischen und slovenischen Studenten, die in Wien naturwissenschaftliche Studien betreiben, eine rein wissenschaftliche Vereinigung gegründet, die sich auch die Popularisierung und Förderung der Naturwissenschaften in den Heimatländern zur Aufgabe gestellt hat.

— (Volkstümliche Fortbildungskurse.) Die bereits angekündigten, für jedermann zugänglichen Kurse und Übungen an der k. k. Staatsoberrealschule in Laibach, und zwar „Chemische Vorträge und Übungen“ (Dr. E. Geinperger), „Elektrotechnik des täglichen Lebens“ (Prof. A. Schrauber), „Langue et littérature françaises“ (Prof. F. Zvančič) und „Aus der Reaktionszeit (1815 bis 1848)“, „Das älteste Rom in moderner Beleuchtung“, „Kulturbedeutung der Kreuzzüge“ (Prof. Dr. D. Jauter), beginnen Anfang Dezember. Die Anmeldungen hiezu, die aus Gefälligkeit die Buchhandlung Jg. von Kleinmayr & Fed. Bamberg entgegennimmt, werden Ende dieses Monats geschlossen werden.

\* (Veränderungen im Bereiche der Postdirektion Triest.) Ernannet wurden: Zu Postamtspraktikanten: die Abiturienten Franz Bagaja, Johann Krobath und Anton Preinfall für Laibach 1. Postamtspraktikant Johann Oblak für Laibach 1 hat auf seine Stelle verzichtet. — Versetzt wurden: die Adjunktin Sophie Pirce von Laibach 1 zu Laibach 3; die Offiziantinnen Emma Segal von Laibach 3 zu Laibach 1; Hermenegilde Kofalj von Laibach 3 zu Laibach 1 und Amalie Paulin von Laibach 1 zu Laibach 3. —

— (Konzert-Akademie im „Narodni Dom“.) Der Arbeiterverband „Bzajemnost“ veranstaltete gestern abends im großen Saale des „Narodni Dom“ zu Ehren der Delegierten der südslavischen Konferenz eine Konzert-Akademie, die den Konzertsaal bis aufs letzte Plätzchen füllte. An der Feier wirkten das Orchester der slovenischen Philharmonie unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Talich, mehrere erste Kräfte des slovenischen Theaters und der Gesangsverein „Slavec“ mit. Nach einer präzise absolvierten musikalischen Ouvertüre trat Herr Danilo als Deklamator der E. Kristanschen Dichtung „Zakaj tako?“ auf, die er mit Schwung zum Vortrage brachte, wofür er rauschende Anerkennung fand. Der Opernsänger Herr von Pulatovič absolvierte die prächtige Romanze aus der Oper „Zrtnjaki“ sowie den Prolog zu den „Pagliacci“ in der wirkungsvollsten Weise und entseffelte wie seine Partnerin, die Opernsängerin Fräulein Lvova, mit dem Vortrage eines Richard Straußschen Liebes, eines Volksliedes und D'Alberts großzügiger „Mittelalterlichen Hymne der Venus“ nicht endenwollenden Beifall. Die Künstler, die sich zu Zugaben entschließen mußten, wurden mit Blumenpenden geehrt. Das Orchester der slovenischen Philharmonie trug eine Reihe von Konzertsätzen, darunter Griegs „Morgen“ und Puccinis herrliche Phantasie aus der „Böhème“ vor, die vielen Anklang fanden, der Gesangsverein „Slavec“ aber brachte unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Benisek, mehrere Chöre mit vielakklamierter Solopartien zum Vortrage. Am Schlusse des offiziellen Teiles richtete Herr E. Kristan an die scheidenden Gäste Abschieds- und Dankesworte und sprach insbesondere allen, die zum Gelingen der Festveranstaltung beigetragen hatten, seinen Dank aus. — Es folgte noch der nichtoffizielle Teil, wobei Gesang- und Musikpièces miteinander abwechselten und Herr Danilo unter großer Heiterkeit ein ad hoc zusammengestelltes komisches Intermezzo vortrug. — Als Resultat der südslavischen sozialdemokratischen Konferenz, deren Abschluß die Festveranstaltung bildete, sind drei Resolutionen zu verzeichnen, welche die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur südslavischen Frage zum Gegenstande haben. Der Hauptmomente dieser Resolutionen werden wir morgen Erwähnung tun.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 7. bis 13. November kamen in Laibach 14 Kinder zur Welt (18,20 pro Wille), dagegen starben 21 Personen (27,30 pro Wille), und zwar an Typhus 1, an Tuberkulose 2 (1 Ortsfremder), infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (33,33 %) und 11 Personen aus Anstalten (52,38 %). Infektions-erkrankungen wurden gemeldet: Scharlatan 2, Scharlach 2 (von diesen 1 überführt aus der Umgebung Laibach ins Landeshospital), Typhus 1, Diphtheritis 1, ägyptische Augenkrankheit 1.

— (Die Gaj-Feier am Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Krainburg.) fand am 18. d. M. statt. Um 10 Uhr vormittags versammelte sich zu diesem Zwecke der Lehrkörper mit den Anstaltszöglingen in der geräumigen Turnhalle, in deren Hintergrunde das Bild Dr. Ljudevit Gajs, von Efeufränzen umgeben, prangte. Zunächst stimmten die jugendlichen Sänger unter Leitung des Gesangslehrers, Professors Johann Masten, das Nationallied „Colnicu“ an. Sie waren ihrer Aufgabe vollauf gewachsen. Die frischen Stimmen, die reine, präzipitierte Vokalisation, der gefühlvolle Vortrag, die gut gereimten Akkorde — alles das verhalf dem prächtigen Liede zu voller Wirkung. — Der Septimaneer Johann Jalen trug hierauf das tiefempfundene, von Vaterlandsliebe besetzte Lied „Putni“ von Petar Preradović vor und fand dafür verdienten Beifall. — Die Festrede hielt Professor Max Pirnat. Er schilderte die kulturellen und literarischen Verhältnisse der Südslaven, namentlich der Slovenen und Kroaten, zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts, beleuchtete das Leben und Wirken sowie die großen Verdienste des Hauptes der Illyrier, Dr. Ljudevit Gaj, erörterte das Verhältnis der Slovenen, vor allem ihres Dichterkönigs Dr. Franz Preseren zum Illyrismus und schloß mit der Aufforderung, die Jugend möge dem Vorbilde des großen Patrioten Dr. Ljudevit Gaj nachstreben. — Der Männerchor trug noch Nunjanins Hymne „Ljepa naša domovina“ vor, womit die schlichte, aber erhabende Schulfeier ihren Abschluß fand. —

— (Die Musikschule in Krainburg.) die eine Filiale der „Glasbena Matica“ in Laibach bildet, eröffnet ihre Tätigkeit am 1. Dezember. Die Einschreibung fand in der Zeit vom 16. bis 22. d. M. statt; später werden die Zöglinge nur ausnahmsweise aufgenommen werden. Die Musikschule bietet den Schülern eine künstlerische musikalische Bildung in der Gesangstheorie und im Chorgesänge (Knaben-, Mädchen- und Studentenchor), im Klavier- und im Violinspiele. Mit der Zeit wird je nach Bedürfnis der Unterricht auch in einigen anderen musikalischen Gegenständen und Instrumenten erteilt werden. Die musikalisch-ästhetische Bildung im Chorgesänge können sich die Zöglinge bei den gemeinschaft-

lichen Übungen der Chöre und bei eventuellem Mitwirken an Konzerten aneignen. Der Lehrplan ist genau jenem der „Glasbena Matica“ in Laibach angepaßt.

— (Eine städtische Kapelle in Krainburg.) Der freiwillige Feuerwehrverein in Krainburg hat vor kurzem den Gedanken angeregt, die in Krainburg bereits bestandene städtische Musikkapelle wieder ins Leben zu rufen.

— (Drohende Raupengefahr.) Der Herbst ist eingetret, das Laub ist von den Bäumen abgefallen, und sie stehen kahl da. An ihnen sind mitunter die Eierchwämme des Schwammspinners schon aus einiger Entfernung bemerkbar. Er gehört zu den größten Gartenschädlingen in unseren Gegenden. Weil er sich ungemein stark vermehrt, überfällt er im Frühjahr die Obst- und Waldbäume in so großer Menge, daß er sie in wenigen Tagen kahl frißt. Hat er sich irgendwo eingeknistet, so kann er nur nach langer Zeit ausgerottet werden. — In einem hiesigen größeren Garten verbreitete er sich seinerzeit derart, daß die darin befindliche Hecke in den Monaten Juli und August des ersten Jahres so laublos war wie im Winter. Der Gärtner gab sich alle Mühe, den gefräßigen Schädling auszurotten, aber anfänglich ohne Erfolg; erst nach fünf- undzwanzig Jahren gelang es ihm, ihn vollends zu vertreiben. Wieviel Schaden in dieser Zeit dem Gärtner angerichtet wurde, kann sich jedermann denken. Weil diese Raupe ungemein schädlich und so schwer zu vertreiben ist, stellt ihr der Gärtner überall nach, wo sie sich zeigt, und vertilgt sie, ehe deren Anzahl überhand genommen hat. Besonders muß er darauf sehen, daß er die Eierchwämme, die jetzt an den Bäumen sichtbar sind, sorgfältig sammelt und verbrennt. Diese Arbeit kann auch während der Winterzeit besorgt werden, wenn der Garten mit Schnee bedeckt ist. — Die Eierchwämme des Schwammspinners haben sich heuer an den ersten acht Alleebäumen neben dem landschaftlichen Theater gezeigt. Daraus würden im kommenden Frühjahr so viele Raupen hervorgehen, daß sie hinreichend wären, die Gärten aller in der Nähe befindlichen Häuser zu devastieren. Um dieser Gefahr zu entgehen, ist es dringend geboten, die erwähnten acht Bäume von den daran befindlichen Eierchwämmen gründlich zu säubern.

— (Besitzwechsel.) Die an der Sternallee in der Kantervorstadt in Krainburg gelegene, dem Bierbrauer Herrn Mauritius Mahr gehörige Stallung und Kellerei hat vor kurzem Herr Rudolf Kofalj, Generalvertreter der Versicherungsgesellschaft „Donau“ usw. in Krainburg, im Kaufwege um den Preis von 11.000 K an sich gebracht.

— (Saatenstands- und Erntebericht.) Das Ackerbauministerium gibt in dem Saatenstands- und Erntebericht für die erste Novemberhälfte die günstige Wirkung der Witterung im Oktober an und meldet einen meist raschen Fortschritt im Anbau der Winterseiden, die zum Teile heuer eine größere Fläche einnehmen als im Vorjahre, wie speziell in den Südländern. Roggenseiden sind meist gut entwickelt und bestockt und können für den frühgebauten als gut bis sehr gut, für den späteren als vorwiegend ziemlich gut hinsichtlich des Standes bezeichnet werden. Auch die Weizenseiden stehen gut, wenn auch mehr Wärme hierfür erwünscht wäre. Die Herbstaderungen sind größtenteils ausgeführt. Die Maisernte liefert einen guten Ertrag und gute Körnerqualitäten, während die Kartoffelernte vorwiegend schlecht und gering ist. Die Zuckerrübenenernte ist beendet und ergab einen ziemlich guten bis mittleren Ertrag. Klee und Wiesen stehen befriedigend. Die Weizenlese hat sich in der letzten Zeit des Oktober qualitativ gebessert und zeigt in Steiermark und Krain den besten Ertrag. Die Obsterte ist ziemlich gut, während die Olivenernte weniger befriedigt.

\* (Feuer.) Zu dem gestern gemeldeten Brande auf dem Moraste wird uns mitgeteilt, daß die der verwitweten Besitzerin Maria Mihevc gehörige, in Slovica gestandene Doppelharfe auf bisher unbekannter Art in Brand geriet und abbrannte, bevor noch der Feuerwehr- und Rettungsverein mit seinem Löschtrai auf dem Brandplatze erschien. Einige unter der Harfe aufbewahrte Gegenstände, und zwar eine Strohschneidemaschine, zwei Haustüren, ein Bottich, ein Faß, ein Speiselaßten, mehrere Bretter und ein Milchwagen wurden auch ein Raub der Flammen. Die Besitzerin, die einen Schaden von 658 K hat, war auf 300 K versichert.

\* (Von der Strafe.) Als Samstag ein Fuhrmann einen mit Fässern beladenen Wagen über die Wiener Straße lenkte, brach ein Brett, worauf die Fässer auf das Trottoir kollerten. Eins schlug mit solcher Wucht an einen elektrischen Kandelaber an, daß dieser beschädigt wurde. Samstag nachts führte ein Fiacer acht Personen und ein Kind über die Joisstraße auf den Krakauer Damm. Als er von der Straße zu rasch auf den Damm einbog, fiel der Wagen um, doch kamen die Passagiere zum Glück mit dem bloßen Schrecken davon. Gegen den Fiacer wurde die gerichtliche Anzeige erstattet.

— (Berichtigung.) Die am 16. d. M. ertrunkene Franziska Knapic hat sich nicht, wie in der Samstagnummer gemeldet, am Patabache mit dem Reinigen von Bierflaschen, sondern mit dem Wäschewaschen für Privatleute beschäftigt.

\* (Messerstecher.) Sonntag abends saßen in einem Gasthause am St. Jakobsplatz mehrere Knechte, die von einigen ihrer Kollegen fortwährend gemaßt wurden. Sie bezahlten endlich die Bede und verließen das Lokal. Als sie auf den Jakobsplatz kamen, rannten

ihnen die anderen Burschen, mit offenen Taschenmessern und einer sogar mit einem Knüttel bewaffnet, nach. Einem Knechte wurde ein so kräftiger Meterstrich beigebracht, daß ihm die Hutkrämpfe, der Havelock und der Rock zerschritten wurde und er am rechten Unterarm eine 6 Zentimeter lange Schnittwunde erlitt; ein Knecht wurde ein so kräftiger Messerstrich beirücken. Die beiden Verletzungen sind schwerer Natur. Ein Messerheld wurde durch einen Sicherheitswachmann verhaftet, während die anderen die Flucht ergriffen.

\* (Verloren.) Ein goldenes Anhängsel mit einem roten und einem grünen Stein, ferner eine silberne Offizierskette mit drei Anhängseln.

— (Wetterbericht.) Ein hoher Luftdruck drängt sich vom westlichen Europa gegen Mitteleuropa herein. Infolgedessen begann gestern mittags auch in unseren Gegenden der Luftdruck zu steigen. Das Tiefdruckgebiet verschiebt sich in der Richtung nach Osten. Ihm folgt auch die Zone trübten, regnerischen Wetters. In Laibach hatten wir gestern tagsüber trübes Wetter mit leichtem, teils mit Regen gemischtem Schneefall. Nachts klärte sich der Himmel teilweise auf, wobei die Temperatur fortwährend sank. Heute herrscht Frostwetter bei -1,8 Grad Celsius. Ähnlich ist die Wetterlage in den benachbarten Gebieten. So hatten gestern früh: Klagenfurt -0,1 Grad und Schneefall, Görz 4,0, Triest 6,0, Pola 7,6, Abbazia 6,5, Graz 0,2, Wien 1,6 Grad. Die Höhenstationen meldeten: Obir -9,5, Sonnblick -17,2 und Semmering -3,4. Nach der Prognose der meteorologischen Zentralanstalt haben wir ruhiges, besseres Wetter bei Temperaturabnahme zu erwarten.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute wird zum viertenmal D'Alberts Musikdrama „Nizina“, und zwar für Gerade-Abonnenten gegeben werden. Das Plakat weist diesbezüglich einen Fehler auf. — Das Drama bereitet Cehovs Schauspiel „Stric Vanja“ vor. In diesem Drama tritt zum erstenmale der neuengagierte Schauspieler Herr Karl Motejl, gewesener Regisseur und Schauspieler zu Profstejob, Mähr.-Ostria und Pilsen, auf. Herr Motejl hat Engagement auch als Operettensänger, da er Mitglied der Pilsener Oper und Operette war. — Die Oper bereitet J. Offenbachs „Hoffmannove pripovedke“ und die Originaloper R. Schabows „Lepa Vida“ vor. — Die Operette studiert Jarnovs „Logarjeva Krista“. — Die Direktion steht mit Frau Irma Polakova behufs mehrerer Gastspiele in schon einstudierten Operetten in Unterhandlungen.

Geschäftszeitung.

\* (Internationale Kunstausstellung in Buenos-Aires 1910.) Laut eines seitens des k. u. k. Ministeriums des kaiserlichen und königlichen Hauses an das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten gelangten Berichtes des k. u. k. Konsulates in Buenos-Aires findet dort im Rahmen der Jahrhundertfeier der argentinischen Republik 1910 eine internationale Kunstausstellung statt, deren Gebäude ungefähr eine Grundfläche von 5000 Quadratmetern bedecken und etwa 4000 Quadratmeter benutzbare Wandfläche umfassen werden. Das Ausstellungskomitee hat die bei der argentinischen Republik beglaubigten Gesandten um Namhaftmachung von je zwei Delegierten ersucht, welche das Komitee in technischen und Kunstfragen beraten und auch die Interessen der auswärtigen Künstler vertreten sollen. Seitens der k. u. k. Gesandtschaft wurden der Bildhauer Bögle und der Architekt Josef Marloviz nominiert. Verpackung, Fracht- und Transportversicherung gehen zu Lasten der Aussteller, wogegen die Kommission die Versicherung während der Dauer der Ausstellung und eventuell auch Wiederpackung und Rückfracht nebst Seeverversicherung übernimmt. Die Einfuhr der Kunstwerke geschieht zollfrei, doch ist für solche Objekte, die nach Schluß der Ausstellung im Lande bleiben, der Zoll nachträglich zu entrichten. Beim Verkauf von Kunstwerken erhebt die Kommission 10 % vom Verkaufspreis, gleichgültig, ob sie bei dem Verkauf interveniert oder nicht. — Eine offizielle Beteiligung der Regierung der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder an der in Rede stehenden Veranstaltung ist nicht in Aussicht genommen. —r.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Giftmordanschläge gegen Offiziere.

Wien, 22. November. Das Sicherheitsbureau, vom Generalstab tatkräftig unterstützt, setzt eifrig die Nachforschungen in der Angelegenheit der Giftmordanschläge auf Offiziere fort, jedoch wurde bisher kein Resultat erzielt. Der Kriegsminister hat eine Belohnung von 2000 K für die Mitteilung von Tatsachen ausgesetzt, die zur Eruiierung des Täters führen könnten. Heute meldeten sich vier in der Provinz stationierte Offiziere, die gleichfalls Giftpillen erhalten hatten; diese Offiziere gehören dem gleichen Kriegsschuljahrgange wie der durch die Giftpille getötete Generalstabshauptmann an und sind derzeit Oberleutnants; sie sind also nicht am 1. November als Hauptleute zum Generalstab einberufen worden. Nebst anderen Kombinationen mutmaßt die Polizei im Täter einen Wahnsinnigen.

Wahl in die Krankenkasse für Sarajevo.

Sarajevo, 22. November. Gestern wurde im Rathaus die Krankenkasse für Sarajevo und Umgebung — die erste Institution dieser Art in Bosnien und der Hercegovina — durch die Wahl eines 46gliedrigen Verwaltungsvorstandes konstituiert. Für die Wahl war sowohl von der organisierten sozialdemokratischen Arbeiterpartei, wie auch von der kroatischen Arbeiterpartei eine fieberhafte Agitation eingeleitet worden. Die sozialdemokratische Liste siegte mit überwiegender Majorität.

Serbien.

Belgrad, 22. November. Die Meldung über eine Auslandsreise des Prinzen Georg entbehrt der Begründung. Ebenso unwahr ist die Meldung über eine wüste Ständelzäne, welche sich vorigen Samstag im Beisein des Königs zwischen dem Prinzen Georg und dem Ministerpräsidenten Pašić abgepielt haben soll.

Errichtung eines Balkanbundes.

Konstantinopel, 22. November. Die Kammer verhandelte über einen Interpellationsantrag des oppositionellen albanischen Deputierten Mufid an den Minister des Äußeren, worin gefragt wird, welche Haltung die Pforte gegenüber der von der Presse gemeldeten Balkan-Konföderation einnehme, ob diese Konföderation gegen die Türkei gerichtet sei und was die Pforte nach den dem Völkerrechte widersprechenden Erklärungen der bulgarischen Minister Malinov und Paprikov über die Türkei getan habe. Die Kammer nahm die Interpellation an, deren Beratung auf den nächsten Samstag anberaumt wurde.

Konstantinopel, 21. November. In Besprechung des vermeintlichen bulgarisch-serbisch-montenegrinischen Dreibundes führt der Iskam aus, die Pforte müsse unbedingt durch alle Mittel das Zustandekommen eines jeden Balkanbundes, an dem die Türkei nicht teilnimmt, verhindern. Das richtigste Mittel dazu wäre, daß die Pforte sich schon jetzt die Unterstützung Österreich-Ungarns sichere, das auch von einem solchen Bunde bedroht würde. Das Blatt erinnert an die offiziellen für die Türkei freundschaftlichen Versicherungen und erwähnt die wirtschaftlichen Vorteile, die sich Österreich-Ungarn und die Türkei gegenseitig gewähren könnten. Das Blatt glaubt, daß auch Griechenland unter der Bedingung der Aufgabe seiner Kretaträume einer Entente zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei beitreten könnte, weil eine Ausdehnung des Panславismus auch den griechischen Interessen zuwiderlaufe.

Kein Anarchistenkongreß in Sofia.

Sofia, 22. November. Die bulgarische Telegraphenagentur erklärt das Gerücht über einen bulgarischen Anarchistenkongreß in Sofia, woran auch ausländische Anarchisten teilgenommen hätten, für unrichtig.

Persien.

London, 22. November. Nach einer Blättermeldung aus Teheran wurden die auf dem Marsche nach Urdebil befindlichen Regierungstruppen in Zinjan von der dortigen konstitutionsfeindlichen Bevölkerung, die sich in den Bergen verschanzt hatte, aufgehalten. Nach elfstündigem heftigen Kampfe, in dessen Verlauf im ganzen fünf Mann getötet und vier verwundet wurden, gewannen die Regierungstruppen die Oberhand und nahmen 400 Gegner gefangen.

Automobilunglück.

Crawford, 22. November. (Georgia.) Ein Automobil mit einer aus fünf Personen bestehenden Hochzeitsgesellschaft ist gestern abends von einer dreißig Fuß hohen Brücke herabgestürzt. Der Bräutigam und zwei Hochzeitsgäste wurden getötet, die Braut und deren Schwester wurden schwer verletzt.

Erdbeben.

Messina, 22. November. Um 1 Uhr 30 Minuten nachts erfolgte hier ein heftiger wellenförmiger, von unterirdischem Rollen begleiteter Erdstoß. Die Einwohnererschaft, aus dem Schlafe geschreckt, flüchtete ins Freie.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke!

Wenn Ihre Kleinen abmagern,

so geben Sie ihnen SCOTTS EMULSION und mit Freuden werden Sie eine sofortige Wendung zum Besseren wahrnehmen können, mit kräftiger Entwicklung und neuem Leben in weiterer Folge.

(3215) Schon Manchem 4-2



Escht nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTTschen Verfabrens!

kleinen Liebling, für den die Eltern nur noch schwache Hoffnung hegten, hat SCOTTS EMULSION die ersehnte Rettung gebracht.

SCOTTS EMULSION

ist die Musteremulsion, musterhaft in bezug auf Reinheit ihrer Bestandteile, Leichtverdaulichkeit und außerordentliche Nährkraft.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Verstorbene.

Am 21. November. Paulina Hubad, barmh. Schwester, 26 J., Radekystraße 11. — Franz Certalic, Arbeitersohn, 1 J., Austraße 11. — Stefan Kunc, Arbeiter, 75 J., Radekystraße 11. — Franziska Levec, Inwohnerin, 64 J., Stadtwaldstraße 80.

Am 22. November. Narcisa Stare, Kaufmannstochter, 1 J., Alter Markt 26.

Im Zivilspitale:

Am 20. November. Johann Markic, Tagelöhner, 55 J. — Andreas Bovi, Besitzer, 50 J.

Neues vom Büchermarkte.

Wiesner Rudolf, Schöpfung und Offenbarung, geistige und materielle Vollenbung, K 180. — Vaerting Marie, Nichtwissen, K 120. — Martin A., Individualismus, K 180. — Dahlmann Rudolf, Der Krieg, ein Verbrechen der Kulturmenscheit, K 60. — Schenkel M., dipl. Ing., Elektrotechnik, ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker und Industrielle, geb., K 12. — Wohlrath Th., Winterport, ein Ratgeber und Leitfaden für das Skifahren, K 72. — Wohlrath Th., Winterport, ein Ratgeber und Leitfaden für das Schlittschuhlaufen und Kunstlaufen auf dem Eise, K 60. — Hoffmann Dr. M., Mittlere Zusammensetzungen der wichtigsten Wirtschaftsbünger und Handelsbünger auf Grund der neueren Forschungsergebnisse, K 3. — Jhne Professor Dr., Über Beziehungen zwischen Pflanzenphysiologie und Landwirtschaft in Belgien, K 720. — Schamann Franz, Die Nachwehen, ein Roman aus Österreich, K 70. — Niemann August, Aetherio, fesselnder Roman über die Weiterentwicklung der Luftschiffahrt, K 360. — Andre M. C., Mensch, erkenne dich selbst!, eine Bagantenhistorie, geb., K 840. — Pontoppidan Henrik, Das gelobte Land, Roman, geb., K 9. — Dumas Alexander, Die Fünfundvierzig, historischer Roman, I. Band, geb., K 450. — Schubert Dr. Hermann, Mathematische Musestunden, eine Sammlung von Geduldspielen, Kunststücken und Unterhaltungsaufgaben mathematischer Natur, I. Zahl-Probleme, K 480; II. Anordnungs- und Wahrscheinlichkeitsprobleme, K 480; III. Reise-Probleme und geometrische Probleme, K 480. — Hinterwaldner Johann Max, Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen, XXI. Jahrgang 1909-1910, K 60. — Verall Dr. W., Wahrheit und Klarheit über die Geschlechtskrankheiten, ärztlicher Ratgeber für Mann und Weib, K 2. — Wahnelt Oskar, Kindersprache und Altersmündarten, eine Untersuchung, K 120. — Kuzen Professor Dr. J., Das deutsche Land in seinen charakteristischen Zügen und seinen Beziehungen zu Geschichte und Leben der Menschen, geb., K 15. — VArronge Hans, Bis zum Wahnsinn, Roman, K 360. — Weitbrecht Wilhelm, Lehrbuch der Vermessungen, I. Teil Horizontalmessungen, K 1560. — Fuß-Möller, 150 Schachaufgaben, K 360. — Rée Professor Dr. Paul Johannes, Das Glas im Kunstgewerbe, K 180. — Geiger Wilhelm, Elementarbuch des Sanskrit, unter Berücksichtigung der verschiedenen Sprachen, I. Teil: Grammatik, II. Teil: Übungen und Vefestüde, III. Teil: Wörterverzeichnisse, K 12. —

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feb. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Gutachten des Herrn Dr. S. Peham, Dozent für Geburtshilfe und Gynäkologie, Wien.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Ihr „Serravallos China-Wein mit Eisen“ ist ein Praeparat, welches ich bei operierten Frauen in der Refonvaleszenz gerne verordne, und mit welchem ich durchaus günstige Erfahrungen gemacht habe.

Wien, 15. Oktober 1907.

(399)

Dr. Peham.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 38.

Par.

V torek, dne 23. novembra 1909.

Četrtič:

Nizina.

Muzikalna drama s predigro in v dveh dejanjih. Besodilo po drami A. Guimere spenil Rud. Lothar. Poslovenil M. Pagelj. Uglasbil Eugen d' Albert.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Sky, and Visibility. Rows for 22.11.09 and 23.11.09.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 1,1°, Normale 2,1°.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 1,1°, Normale 2,1°.

Wettervorausage für den 23. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Veränderlich mit stellenweisen Niedererschlägen, mäßige Winde, kalt, unbestimmt, unbeständiges Wetter; für das Küstenland: Trübes Wetter, stürmische Bora, sehr kühl, unbestimmt, unbeständiges Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparskaffe 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'

Bodenunruhe: Schwach.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 22. November 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwahrung. Die Notierung antischer Aktien und der „Obersten Lose“ versteht sich per Stuck.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-Schuld.', 'Staats-Schuld d. i. Reichsrate...', 'Eisenbahn-Staats-Schuld.', 'Eisenbahn-Prioritats-Obligationen.', 'Diverse Lose.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Valuten.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritaten...' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 268. Dienstag den 23. November 1909.

(4045) 3-1 3. 27.260. Rundmachung betreffend die Aufforderung der Militartaxpflichtigen zur Meldung. Auf Grund des Gesetzes vom 10. Februar 1907, R. G. Bl. Nr. 30, haben sich alle Militartaxpflichtigen bis zum Erischen ihrer Militartaxpflicht alljahrlich im Monate Janner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Janner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

der politischen Behore frei, auf Grund der bekannten oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militartaxe ohne weiteres vorzunehmen. R. I. Landesregierung fur Krain. Laibach, am 18. November 1909. St. 27.260. Razglas s katerim se vojaškotaksni obvezanci pozivajo na zglasitev. Na podstavi zakona z dne 10. februarja 1907, drz. zak. št. 40. se morajo vsi vojaškotaksni obvezanci do prestanka svoje vojaškotaksne obveznosti vsako leto meseca januarja zglasiti pri tisti obceni, ki imajo v njej dne 1. januarja tistega leta svoje bivaliske.

obtezujocih okolstina do 1000 K. Kadar denarnih kazni ni mogoče izterjati, se izpremenene v zaporne kazni. Vrhutega je političnemu oblastvu dano na prsto voljo, da takrat, kadar se zglasitev ne izvrši pravočasno ali kadar se izvrši nepopolno na podstavi znanih podatkov ali podatkov, ki se uradoma dozno, takoj določi vojaško takso. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 18. novembra 1909. (4017) 2-1 3. 3052. Rundmachung. Im Schulbezirk Rudolfswert gelangt der Neubau einer dreiklassigen Volksschule in Bruckwitz mit dem Erfordernisse von 36.300 K zur Vergebung. Plane, Kostenvoranschlage und Baubedingnisse konnen in den Amtsstunden beim gefertigten Bezirkschulrat eingesehen werden. Schriftliche mit einem 1 K-Stempel versehenen Offerte werden bis 7. Dezember 1909, 11 Uhr vormittags, entgegengenommen. Die mundliche Vizitationsverhandlung fur einzelne und fur alle Arbeitskategorien findet Dienstag den 7. Dezember 1909, 11 Uhr vormittags, beim k. k. Bezirkschulrate statt. Der Bezirkschulrat behalt sich die Auswahl unter den Offerten ohne Rucksicht auf die Hohe derselben vor. R. I. Bezirkschulrat. Rudolfswert, am 17. November 1909. (4051) 3. 2244 B. Sch. R. Konkursausreibung. Die Behrstelle fur die dreiklassigen Volksschule in Podemel zu erfoffnende Parallelabteilung mit dem Standorte in Gradaz gelangt hiemit zur provisorischen Vergebung. Die gefuhrig begabten Gesuche um diese Behrstelle sind bis zum 4. Dezember l. J. hieramts einzubringen. Mannliche Bewerber werden bevorzugt. R. I. Bezirkschulrat Tschernembl, am 18ten November 1909.

(4052) Praf. 2822 4/9. Gefangenausschereffelle beim k. k. Landesgerichte Klagenfurt mit dem durch das Gesetz vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und die Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, normierten Gehalte und der ortsklassenmaigen Aktivitatszulage zu befehen. Bewerbungsgesuche sind bis langstens 20. Dezember 1909 beim k. k. Landesgerichts-Prafidium Klagenfurt einzubringen. Klagenfurt, am 20. November 1909. (4043) P 92/9 1. Razglas. Anton Dolgan, posestnik iz Kilovc št. 8, je dejan radi zapravljevosti pod skrbstvo. Skrbnik: Grgo Fatur iz Kilovc. C. kr. okrajna sodnija v Il. Bistrici, odd. I., dne 6. novembra 1909. (4042) C 338/9 1. Oklic. Zoper Marjeto Zupanc roj. Kokail iz Rupe, koje bivaliske je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Kranju, po Andreju Perčič iz Rupe, tožba zaradi zastarelosti terjatev. Na podstavi tožbe bo narok dne 30. novembra 1909, dopoldne ob 9. uri, izba št. 6. V obrambo pravic toženke se postavlja za skrbnika gospod Rajko Peterlin v Kranju. Ta skrbnik bo zastopal toženko v oznamenjeni pravni stvari na njeno nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblastenca. C. kr. okr. sodnija Kranj, odd. III., dne 18. novembra 1909.